

# Wildbader Chronik

**Amtsblatt**  
für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags.**  
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.

Hiezu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Amliche Fremdenliste.**



**Anzeiger**  
für Wildbad u. Umgebung.

**Die Einrückungsgebühr**  
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 17.

Dienstag, den 11. Februar 1908.

44. Jahrgang

## Rundschau.

**Stuttgart.** Der „Staats-Anz.“ enthält folgende Mitteilung: Nachdem Seine Majestät der König Ende vorigen Jahres dahin entschieden haben, daß die neuen K. Hoftheater auf dem Platze des Botanischen Gartens und der anstoßenden K. Generaladjutantur erbaut werden sollen und nachdem das Programm für diese Theater inzwischen festgestellt worden ist, haben sich das Kgl. Finanzministerium und die K. Hofdomänenkammer dahin geeinigt, nunmehr den Wettbewerb für einen Entwurf des neuen K. Opernhauses und des von der K. Domänenkammer seinerzeit zu erbauenden Schauspielhauses öffentlich anzuschreiben. Es ist in Aussicht genommen, zu diesem Wettbewerb neben einer besonderen Aufforderung an eine beschränkte Zahl im Theaterbau besonders erfahrener deutscher Architekten sämtliche in Württemberg wohnhafte, oder geborene Architekten öffentlich einzuladen. Mit dem Neubau des Opernhauses soll, wenn möglich, im Jahr 1909 begonnen werden.

**Stuttgart, 7. Febr.** Unser württembergisches Königspaar ist mit dem Hause des im Alter von 81 Jahren verstorbenen Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg durch mancherlei verwandtschaftliche Beziehungen verbunden. Der nunmehrige Herzog Ernst, geboren zu Altenburg am 31. August 1871, Oberstleutnant beim Stabe des 1. Garderegiments zu Fuß ist vermählt seit dem 17. Februar 1898 mit einer jüngeren Schwester unserer Königin, der Prinzessin Adelheid zu Schaumburg-Lippe. Aus dieser Ehe sind 2 Söhne und 2 Töchter entsprossen. Ein Onkel, (Vatersbruder) des verstorbenen Herzogs, der bereits 1868 verstorbene Herzog Joseph war mit einer Herzogin Amalie von Württemberg († 1848) vermählt. Beider älteste Tochter war die im vorigen Jahre verstorbene letzte Königin von Hannover.

**Stuttgart, 7. Febr. (Schwurgericht.)** Der 7. Fall betraf die Anklage gegen den schon vielfach vorbestraften, 53 Jahre alten Schmied Friedrich Seeger von Löffelau, wegen versuchten Straßenraubs. Am 19. November abends gegen 5 Uhr wurde auf einen 19 Jahre alten Fuhrmann von Weilerstadt, der täglich in die umliegenden Ortschaften Petroleum führt, auf der Straße zwischen Rutesheim und Renningen beim Passieren eines Waldes ein räuberischer Ueberfall ausgeführt. Ein Mann schwang sich mit den Worten „Geld heraus“ auf den Wagen. Dabei soll der Täter einen Stich gegen den Fuhrmann geführt haben, der aber durch einen Riemen und die Kleider aufgehalten wurde. Der Ueberfallene wehrte sich mit einer Laterne, worauf der Räuber von seinem Opfer abließ. Als dann der Hund des Fuhrmanns den Täter stellte, entfernte sich dieser schleunigst. Der Fuhrmann trug etwa 20 Mk. bei sich. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des versuchten schweren Raubes schuldig unter Verfassung mildernder Umstände Das Urteil lautete sodann auf ein Jahr vier Monate Zuchthaus und auf fünf Jahre Ehrverlust; ein Monat fünfzehn Tage Untersuchungshaft gehen an der Strafe ab.

— Der soz. dem. Landtagsabg. Kloss ist in Hamburg erkrankt. Er befand sich, wie die „Schw. Tagw.“ berichtet, auf einer Agitationstour für den Holzarbeiterverband in Norddeutschland und in Hamburg scheint ihn das Leiden wieder überfallen zu haben, das ihn im letzten Jahr schon einmal längere Zeit aufs Krankenlager warf, eine Magenblutung, Kloss liegt im Hamburger Spital darnieder.

**Neuenbürg, 7. Febr.** In Obernießbach hat sich der 26jährige Karl Kraut aus verschämter Liebe vor den Augen seiner Kameraden mit einem Jagdgewehr durch einen Schuß in den Kopf getötet. Das Gericht weilte gestern am Tatort zur Untersuchung des Falls.

**Heilbronn, 7. Febr.** Die K. Kreisregierung hat der Stadtgemeinde Heilbronn die Erlaubnis zu Forterhebung der Fleischsteuer auf ein weiteres Jahr 1. April 1908/09 erteilt.

— Dem Vorgehen gegen rückständige Eisenbahnreisende hat sich jetzt auch die badische Eisenbahnverwaltung angeschlossen. Dieselbe hat ähnlich wie die württembergische Verwaltung soeben angeordnet, daß das Auslegen der Füße auf die Sitze in sämtlichen Wagenklassen nur unter Benutzung einer gegen Beschmutzung schützenden Unterlage und nur dann gestattet werden darf, wenn jede Belästigung der Mitreisenden vermieden bleibt.

**Altenburg, 7. Febr.** Der Kaiser sandte an den Herzog Ernst II. folgendes Telegramm: Schmerzlich gerührt durch das Ableben Deines Oheims, des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg, Hoheit, spreche ich Dir mein herzlichstes Beileid aus. Ich und mein Haus haben in dem Dahingegangenen einen wahren, aufrichtigen Freund, seine Landeskinder einen fürsorgenden Vater, das Reich einen treu erprobten Fürsten verloren, der sein langes, reichsegnetes Leben stets in den Dienst des Vaterlandes gestellt hat. In tiefer Trauer um ihn fühle ich mich mit Dir eins. Ich weiß, daß Du seine Nachfolge in seinem Sinn antreten wirst und danke Dir von Herzen für die in Deinem Telegramm ausgesprochene Gesinnung. Wilhelm.

**Berlin, 4. Febr.** Zu der Verhaftung eines Bureaubeamten der Firma Krupp wegen angeblichen Verrats militärischer Geheimnisse meldet das Berliner Tageblatt aus Essen: Der Verhaftete, ein Bureauvorsteher, hatte die Offerten der Firma zwecks Erlangung von Aufträgen und Lieferungen an die Konkurrenz verkauft. Der der Firma Krupp verursachte Schaden soll sich auf mehrere Millionen Mark belaufen.

**Berlin, 8. Febr.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Kriegsminister v. Einem trat gestern abend einen Urlaub nach dem Süden an. Er begibt sich über Italien nach Ägypten zunächst nach Assuan.

**Berlin, 6. Febr.** Der Vol.-Anz. erhält von seinem Lissaboner Korrespondenten nachstehendes Telegramm: „Der Haß gegen den politisch toten Franco und das von ihm vertretene Regime ist noch nicht etwa erloschen, sondern es gärt noch immer weiter. Deshalb ist die gegenwärtige Situation noch immer ge-

fährlich. Es besteht die Gefahr eines Bürgerkrieges Franco hat nachts Lissabon in einem Automobil verlassen. Unrichtig ist dagegen, daß Franco bei der Königinmutter und dem jungen König in Ungnade gefallen war. Die Königin Amalie hat vielmehr in der Abschiedsaudienz Franco im Namen des verstorbenen Königs von aller Schuld an der Mordtat entlastet und ihn der Dankbarkeit des jetzigen Königs versichert; das war nicht minder edelmütig als gerecht, denn trotz der gegenteiligen Versicherungen einer Mehrheit der Monarchisten hingen die Königsmörder an den Rockschößen jener beiden Parteien, die Franco opponierten und ihn zwingen, zu immer neuen Gewaltmaßnahmen zu greifen. Auch diese Parteien haben nur mit Diktatoren regiert, da es keineswegs der Diktator, den sie in Franco haßten, sondern der rechtliche, unbeugsame Mann, der einzige Mann dieses Landes war. Vielleicht mochte allerdings Francos letztes amtliches Dekret die äußere Veranlassung zu dem Mordtat gegeben haben. Er hatte an den Tagen vor der Katastrophe nicht nur die Ueberumpelung der Polizei vereitelt, sondern die bereits mit den Truppen verhandelnden Verschwörer hatten auch erfahren müssen, daß das Militär für ihre Pläne nicht zu haben sei, und darin, daß er durch Ausmerzung zweifelhafter Elemente im Offizierskorps und auch neuerdings in den Infanterie- und Marinegruppen diese der Regierung ergeben zu machen verstand, nicht das geringste Verdienst Francos erblickt wird. Inwieweit der Rücktritt auf die Zuverlässigkeit der Truppen einwirken wird, steht noch dahin.

— König Manuel von Portugal hat zwei Verfügungen, die die Pressefreiheit beschränken, sowie andere, die die Vollmachten des Untersuchungsrichters Angeklagten gegenüber unbeschränkt erweiterten aufgehoben. Es wird versichert, daß der König bei dem Empfang der Minister deutlich die Absicht ausgesprochen hat, der Verfassung unerschütterlich treu zu bleiben und niemals auf die Diktatur zurückzugreifen.

— Der Stössel-Prozess vor dem obersten Militärgerichtshof zu Petersburg hat mit der erneuten Verurteilung des Hauptangeklagten, Generals Stössel, zum Tode geendet; auch gegen die mitangeklagten Generale Fock und Reiß, die im ersten Stössel-Prozess nur zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden waren, erkannte der Gerichtshof auf Todesstrafe. Man glaubt indessen in den Petersburger Militärkreisen allgemein, daß der Zar die ausgesprochenen Todesurteile nicht bestätigen wird.

— **Lissabon, 9. Febr.** Etwa 10000 Personen defilierten heute vor den Leichen des Königs und des Kronprinzen, die in der Kirche St. Vincento aufgestellt sind. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Prinz Stiel Friedrich von Preußen ist heute vormittag um 9<sup>1/2</sup> Uhr mit dem Südpfeilzug von hier abgereist. Zur Verabschiedung waren auf dem Bahnhof erschienen: der Oberstleutnant als Vertreter des Königs, die deutsche Gesandtschaft und die Spitzen der deutschen Kolonie. Auf dem Bahnhof war eine Ehrenkompagnie mit Fahne und Musik aufgestellt.

## Zur Stuttgarter Wasserversorgungsfrage

wird dem „Schwarzw. B.“ geschrieben:

Wildbad, 5. Febr. Ein an die Adresse des Hofrats Dr. Dittler gerichteter Artikel im „Neuen Tagblatt“ über das Stuttgarter Wasserversorgungsprojekt sucht verschiedene Punkte unserer Ausführungen über das Projekt in Nr. 26 ds. Bl. zu entkräften. Hofrat Dr. Dittler hat sich bekanntlich im „Schwäbischen Merkur“ für Herstellung einer Wasserversorgung Stuttgart aus dem Bodensee ausgesprochen und dabei die vollständig berechnete Verjährung geltend gemacht, daß das Enztalprojekt für Stuttgart wieder keine genügende Wasserversorgung bringe. Hierauf erwidert der Stuttgarter Artikel:

„Was nun das für die Undurchführbarkeit der Enztalanlage ganz besonders angeführte Moment der Unzulänglichkeit der Wassermenge anbelangt, so ist dazu folgendes zu sagen: Die Enztalwasserversorgung soll auf einen Verbrauch von durchschnittlich 300 Sekundenliter angelegt werden. Die Leistungsfähigkeit soll auf 500 Sekundenliter gesteigert werden können, wenn im Hochsommer große Hitze einen vermehrten Wasserverbrauch zur Folge hat. Im Winter aber wird der Verbrauch auf etwa 150 Sekundenliter zurückgehen. Durchschnittlich wird also die Menge von 300 Sekundenliter nicht überschritten werden. Bei Zugrundelegung dieser Wassermenge wird dem Enztal noch lange nicht alles Wasser entzogen werden. Im Gegenteil, es soll dabei sogar die für die jetzt vorhandenen Triebwerke nötige Wasserkraft erhalten bleiben.“

Auf jeden ruhigen Beurteiler muß es einen kuriosen Eindruck machen, wie hier um die Ziffern des mutmaßlichen Wasserbedarfs Stuttgart (150—500 Sekundenliter) ein Giertanzen aufgeführt wird. Es beweist dies, daß man in Stuttgart selbst von der Leistungsfähigkeit der geplanten Anlage im Enztal nicht voll überzeugt ist, daß man dort selbst die Befürchtung hegt, zeitweise nur ca. 150 Sekundenliter dem Enztale entziehen zu können.

Und in der Tat verhält es sich so! Kommt das Enztalprojekt je zustande, so muß seitens der Regierung für die Badestadt Wildbad und die Enztalwasserwerke ein „Existenzminimum“ an Wasserzufluß anbedungen resp. garantiert werden. Dieses Existenzminimum wird solange durch die Talsperre aufgebracht, als sie hiezu imstande ist. Nachher geht es auf Kosten des nach Stuttgart abfließenden Wasserquantums. Und da haben wir in unserem Artikel in Nr. 26 ds. Bl. klar und deutlich bewiesen, daß Stuttgart bei den heurigen Witterungsverhältnissen seit Oktober 1907 ohne Wasser wäre. Zahlen beweisen! Die Stadt Stuttgart möge doch einmal mit den Resultaten ihrer Wasserstandsannahmen, die sie seit 1906 am Ort der geplanten Talsperre mittels einer selbstregistrierenden Pegelvorrichtung macht, an die Öffentlichkeit treten!

Jede Stadtverwaltung kann ein Lied darüber singen, daß der in den Entwürfen der Techniker herausgerechnete Wasserbedarf der Gemeinden sich stets als unzulänglich erwiesen hat. Stuttgart wird es nicht anders gehen. 300 Sekundenliter kann für Stuttgart niemals zureichen! Wenn ein zur Großstadt sich entwickelndes Gemeinwesen, wie Stuttgart, 12 Millionen für seine Wasserversorgung aufwendet, muß es hinsichtlich seines Wasserverbrauchs aus dem Bollen schöpfen können und muß für ein paar Hundert Sekundenliter Mehrverbrauch von vornherein nach jeder Hinsicht vorgesorgt sein. Das kann aber mit dem Enztalprojekt niemals erreicht werden.

Den höchsten Wasserverbrauch mit 500 Sekundenliter sieht der Stuttgarter Artikelschreiber für den Hochsommer vor, wenn große Hitze einen vermehrten Wasserverbrauch zur Folge hat. Erfahrungsgemäß haben aber die Enz und die Enztalquellen gerade im Hochsommer ihren geringsten Wasserstand und es ist nicht daran zu denken, daß zu dieser Zeit Stuttgart dem Enztal bis zu 500 Sekundenliter entziehen kann. Außer acht gelassen ist hierbei auch die hervorstechendste Eigenschaft sämtlicher Enztal-

quellen, schon wenige Tage nach eingetretener Trockenheit in ihrer Ergiebigkeit rapid nachzulassen, was wohl seinen Grund in der großen Durchlässigkeit des das Enztal umgebenden Buntsandsteingebirges hat.

Schließlich möchten wir noch auf folgendes aufmerksam machen: Nach Mitteilungen von kompetenter Seite hat Stuttgart im Falle der Erbauung der Talsperre sich für allen Schaden haftbar zu machen, der aus der Anlage für die Thermalquellen Wildbads erwachsen könnte. Die Thermalquellen Wildbads entspringen dem Urgestein, einem stark zerklüfteten Granit, der die Sohle des Enztales bildet und sich vom Ursprung der Thermalen bis zu der ca. 3 Kilometer entfernten künftigen Talsperre bei der Guldenbrücke erstreckt. Der Zusammenhang dieses Granitgeschiebes an beiden Stellen kann also nicht bezweifelt werden und es gehört nicht zu den Unmöglichkeiten, daß infolge des von dem 5 1/2 Millionen cbm fassenden Staubecken ausgeübten Druckes vermittels der Granitpalten Wasserdurchbrüche in das Wildbader Quellengebiet erfolgen könnten, die eine Verfüllung der Thermalen oder ihr völliges Ausbleiben zur Folge hätten. Ein ziffermäßig gar nicht zu bemessender Schaden würde hiedurch entstehen, dessen Vergütung die Stadt Stuttgart dem Ruine nahe bringen müßte.

Und wie steht es mit der Haftbarkeit Stuttgart im Falle eines Bruches der Staumauer? Nach dem Wasserrecht wäre Stuttgart auch hier schadeneriappflichtig! Zerstörungen von Talsperren sind schon häufig vorgekommen, so 1864 des Dammes von Bradfield, wo 238 Menschenleben und 800 Häuser zum Opfer fielen, 1890 des Wallnutgrove Dammes in Arizona (150 Menschenleben), 1889 des Sammelweihers von Johnstown (4000 Menschenleben und unberechenbarer Schaden an Eigentum), 1887 der Staumauer der Hebra-Sperre in Algier (400 Menschenleben), 1885 der Staumauer bei Grand Cheurfas, 1895 Sperrmauer von Bonzei in Frankreich (90 Menschenleben) u. a.

Da mit der Möglichkeit solcher Zerstörungen — auch infolge von Erdbeben — also zu rechnen ist, hat es bisher vernünftigerweise als Grundsatz gegolten, Talsperren in solchen Tälern nicht zu bauen, welche zahlreiche menschliche Ansiedlungen, teure industrielle Anlagen, wertvolle Kulturen und dergleichen aufweisen.

Ein Durchbruch der geplanten Enztalsperre hätte ein unermessliches Verhängnis, Vernichtung von Tausenden von Menschenleben und Zerstörung von Hab und Gut bis ins badische Land hinein zur Folge. Auf Hunderte von Millionen würde sich die Schadeneriappflicht berechnen; der Ruin Stuttgart wäre besiegelt! Wie stellt sich die Einwohnerschaft Stuttgart zu dieser Seite des Enztalprojekts? Ist sie geneigt, diese ungeheure Verantwortung zu tragen, die für alle Zukunft wie ein Damoklesschwert über ihr schweben würde?

### Lokales.

Wildbad, 8. Febr. In der letzten Kurvereinsitzung wurde hauptsächlich Stellung genommen zu der projektierten Talsperre im oberen Enztal. Dabei wurde auch die Frage gestreift, ob nicht diese Anlage eine Schnalplage für Wildbad im Gefolge haben könnte. Die Larven der Schnalen leben bekanntlich im Wasser, in welches das geflügelte Insekt seine Eier abgelegt hat. Es ist eine feststehende Tatsache, daß diese Larven zu ihrer Entwicklung einen gewissen Wärmegrad des Wassers notwendig haben. Das Wasser der Enz sagt nun bei seiner geringen Temperatur diesen Tieren nicht zu; höchstens jene Partien am Flußbett, welche bei einem Hochstand des Wassers überflutet werden und die bei zurückgehendem Wasserstand in keiner Verbindung mit dem bewegten Wasser stehen, die sogenannten Altwasser, können zu Brutstätten für die schädlichen Sauger werden, weil sie eine bedeutend höhere Temperatur annehmen als das fließende Wasser. Deshalb werden manche Gegenden des Rheins und anderer Ströme von dieser Plage besonders getroffen. Auch ziehen diese Tierchen stehendes Wasser dem fließenden

weit vor. Ob nun diese Bedingungen durch den projektierten Stausee geschaffen werden, ist eine Frage, die nicht sicher entschieden werden kann. Gewiß ist nur, daß die Vermehrung dieser Tiere umso eher eintreten wird, je kleiner der Stausee gemacht wird, da die Erhöhung der Wassertemperatur wächst im Verhältnis der Oberfläche des Sees zu der in demselben enthaltenen Wassermenge. Das wird allerdings vorauszu sehen sein, daß im Sommer solche Wassertümpel am oberen, leer werdenden Teil des Sees sich bilden, welche die geeigneten Existenzbedingungen für alle möglichen schädlichen Lebewesen bieten. Durch geeignete Abflöschung der Ränder des Sees könnte freilich dieser Gefahr begegnet werden. Das schwerwiegendste Bedenken vom hygienischen Gesichtspunkt aus ist aber meiner Ansicht nach das Zurücktreten des Sees in der wärmeren Jahreszeit, da ja eben dann der Stausee die fehlenden Wassermengen talabwärts senden soll. Der See soll gefüllt werden hauptsächlich durch die Wasser der Schneeschmelze und Gewitterregen. Die Zuflussmengen dieser Art sind es aber, welche feinste Erdbpartikelchen in Masse mit sich führen und in dem Stausee werden dieselben als Schlamm niedergeschlagen. In diesem entwickeln sich Organismen, sowohl pflanzlicher als auch tierischer Natur. Verliert nun im Juni, Juli und August der See viel Wasser, so ist der Schlamm dem Einfluß der Sonnenstrahlen ausgesetzt und eine Zersetzung der pflanzlichen und tierischen Stoffe beginnt, die von einer schlechten Ausdünstung begleitet ist. Ähnliche Beobachtungen können ja in regenarmen Sommern an der Enz gemacht werden, der manchmal an heißen Tagen keine gar angenehmen Dünste entsteigen. Unsere Stadtverwaltung begegnet diesem Uebel, indem sie von Zeit zu Zeit das Enzbett durch rasches Durchfließenlassen der Enz mittels des am Lautenhof gespannten Wassers reinigt. Dieses Mittel versagt aber in jenem Teil des Staumweihers. Es ist dies einer jener Punkte, welche gegen das Projekt sprechen, und welcher verdient hervorgehoben zu werden, da dieser Uebelstand sicher eintreten wird bei der verhältnismäßig geringen Tiefe und der großen Ausdehnung des Sees.

Wildbad. Auf die in den letzten Tagen erschienene Bekanntmachung des Stadtschultheißenamts betreffend die Auflegung der Gebäude-Verzeichnisse zum Zweck der Einschätzung Seitens der Gebäudebesitzer machen wir noch an dieser Stelle aufmerksam. Infolge Einführung der neuen Steuergesetzgebung werden die Gebäudesteuer-Anschläge des ganzen Landes revidiert. Die bisherige Gebäudesteuer-Einschätzung datiert vom Jahre 1874. Seit dieser Zeit sind die Kapitalwerte der Gebäude bedeutend in die Höhe gegangen, weshalb auch die Steuer-Anschläge des größten Teils der Gebäude eine den derzeitigen Wertverhältnissen entsprechende Steigerung (von einem Drittel und mehr) erfahren haben. Diese neu festgesetzten Steueranschläge bilden vom 1. April 1909 an die Grundlage zur Berechnung der Gebäudesteuer. Es liegt sehr im Interesse der Gebäudebesitzer, sich über die Steuereinschätzung ihrer Gebäude zu orientieren, da gegenüber den alten Anschlägen Angesichts der großen Wertverschiebungen in manchen Fällen wesentliche Differenzen zu Tage treten werden und infolgedessen die Leistung an Gebäudesteuer in Zukunft eine entsprechend höhere sein wird.

### Unterhaltendes.

## Späte Rache.

Autorisiert.

Nachdruck verboten.

Von Conan Doyle

(Fortsetzung.)

Der tapfere Mann hätte sich jeder offenen Gefahr lähn entgegengestellt, aber das düstere unheimliche Verhängnis, das über ihm schwebte, erschütterte seine starke Seele und flöhte ihm Grauen ein. Zwar verberg er seine Furcht vor der Tochter und tat, als lege er der ganzen Sache nicht viel Wert bei, allein, mit dem scharfen Auge der Liebe erkannte Lucy nur zu deutlich die Unruhe in seinem Gemüt.

Nach dem, was vorgefallen war, mußte er sich darauf gefaßt machen, von Young wegen seines Benehmens eine Klage oder Warnung zu erhalten. Die Botschaft traf auch wirklich ein, aber sie kam auf eine ihm völlig unerwartete Weise. Als er am nächsten Morgen erwachte, fand er auf der Bettdecke gerade über seiner Brust einen kleinen viereckigen Zettel angeheftet, auf welchem mit großen deutlichen Buchstaben die Worte standen: „Neunundzwanzig Tage sind dir zur Sühne gewährt, und dann —“

Jede Drohung wäre weniger furchtbar gewesen als der beängstigende Gedankenstrich. John Ferrier zerbrach sich vergebens den Kopf, wie der Zettel in sein Zimmer gekommen sein könne, denn das Gefinde schlief in einem Nebenbau und er hatte mit eigener Hand alle Fenster und Türen wohl verwahrt und verschlossen. Er vernichtete das Papier und sagte seiner Tochter nichts von dem Vorfall, aber ihn schauderte doch, wenn er daran dachte. Die neunundzwanzig Tage waren offenbar der Rest des Monats, den Brigham Young ihm zugesagt hatte. Was vermochten aller Mut und alle Kraft gegen einen Feind auszurichten, der so geheimnisvolle Hilfsmittel besaß? Die Hand, welche jenen Zettel befestigte, hätte ihn ebenso gut ins Herz treffen können und kein Mensch würde jemals erfahren haben, wer ihn erschlagen.

Am folgenden Morgen wurde er noch heftiger erschüttert. Sie saßen zusammen beim Frühstück, als Lucy plötzlich einen Schrei der Ueberraschung ausstieß und nach oben blickte. Witten auf der Zimmerdecke stand in schwarzer Schrift die Zahl 28. Seine Tochter wußte nicht, was das zu bedeuten habe und er klärte sie nicht auf. Die folgende Nacht hindurch saß Ferrier mit der geladenen Flinte da und hielt Wache. Alles blieb still, er vernahm keinen Laut, aber am nächsten Morgen fand er die Zahl 27 auf seiner Haustür angeschrieben.

So verging ein Tag nach dem andern und jeder neue Morgen brachte ihm Kunde, daß seine unsichtbaren Feinde ihre Rechnung weiter führten. An irgend einer Stelle die ihm ins Auge fallen mußte, hatten sie die Anzahl der Tage verzeichnet, die ihm noch von der Gnadenfrist übrig blieb. Bald tauchten die verhängnisvollen Nummern an den Wänden auf bald auf dem Fußboden, manchmal standen sie auf kleinen Anschlagzetteln, die an dem Gartentor oder den Bitterstäben befestigt waren. Trotz aller Wachsamkeit konnte Ferrier nicht entdecken, woher diese täglichen Mahnzeichen kamen und er empfand ein fast abergläubisches Grauen, so oft er eine neue Zahl wahrte. Er kam sich vor wie ein geheimes Wild, eine verzehrende Unruhe ergriff ihn und wer in seinem Auge zu lesen verstand, konnte sehen, welche Qualen er litt. Nur der Gedanke, daß der junge Jäger jetzt bald aus Nevada eintreffen müsse, hielt ihn noch aufrecht.

Aus 20 war 15, aus 15 war 10 geworden, aber noch traf keine Nachricht von dem fernen Freunde ein. Immer kleiner ward die Zahl der noch übrigen Tage und Jefferson ließ sich nicht täuschen. Vernahm man einen Hufschlag, oder kam ein Fuhrmann des Weges gefahren, so eilte der alte Farmer an das Tor, weil er glaubte, daß die erhoffte Hilfe da sei. Erst als auf die 5 die 4 folgte und aus dieser eine 3 wurde, sank ihm der Mut, und er gab jede Hoffnung verloren.

Wenig vertraut mit Weg und Steg in den Gebirgen, welche die Ansiedlung umgaben, konnte er, auf sich allein angewiesen, die Rettung nicht ins Werk setzen; alle bekannten Pfade wurden aufs strengste bewacht, und jeder Wanderer, der sich darauf betreten ließ, mußte einen Passierschein des Hohen Rats vorweisen können. Wohin sich also Ferrier wenden mochte, nirgends bot sich ihm die Möglichkeit, dem Verhängnis zu entfliehen, das ihn bedrohte; dennoch schwankte der alte Mann keinen Augenblick in seinem Entschluß, lieber das Leben zu verlieren, als seine Tochter jener Verbindung preiszugeben.

Er war in schweren Sorgen abends allein

aufgeblieben und sann vergebens nach, ob denn kein Entrinnen mehr möglich sei. Am Morgen war die Zahl 2 auf der Hauswand erschienen und mit dem nächsten Tage ging die festgesetzte Frist zu Ende. Was würde dann geschehen? — Seine Einbildungskraft war geschäftig, sich alle erdenklichen Schrecken auszumalen. Und was sollte aus seiner Tochter werden, wenn er ihr nicht mehr zur Seite stand? — Er sah sich rings von einem unsichtbaren Netz umgeben, das sich immer dichter zusammenzog. Von dem Gefühl seiner Ohnmacht überwältigt, brach er in schmerzliches Schluchzen aus und das Haupt sank ihm auf die Brust.

Aber was war das? — Durch die Stille der Nacht kam plötzlich ein leiser, schnarrender Ton deutlich zu ihm herüber. Er schien von der Haustür zu kommen. Ferrier schlich geräuschlos durch den Gang und horchte scharf hinaus. Einige Augenblicke vergingen, dann ließ sich der seltsame, schwache Laut wieder vernehmen. Es klopfte jemand mit großer Behutsamkeit an der Tür. War es ein nächtlicher Abgesandter des heimlichen Gerichts, der gekommen war, um dessen Mordbefehl auszuführen, oder sollte ihm noch besonders angekündigt werden, daß der letzte Tag herannahe? Die furchtbare Ungewißheit schüttelte ihn wie im Fieber und nahm ihm jede Widerstandskraft. Vänger vermochte er die Qual nicht mehr zu ertragen, mit der verglichen der Tod eine Erlösung schien. Rasch entschlossen zog er den Kiegel zurück und öffnete die Tür.

Draußen war alles still. Die Sterne glimmerten am klaren Nachthimmel und weder in dem kleinen Vorgarten, den der Zaun umschloß, noch auf der Straße jenseits des Gittertors, war ein menschliches Wesen zu erblicken. Ferrier sah nach rechts und nach links und atmete erleichtert auf. Als er aber zufällig gerade vor sich auf den Boden schaute, sah er mit Entsetzen zu seinen Füßen einen Mann platt auf der Erde liegen, Arme und Beine weit von sich gestreckt.

Der Anblick erschütterte ihn so sehr, daß er gegen die Wand taumelte und Mühe hatte, den wilden Schrei zu ersticken, der sich ihm auf die Lippen drängte. Sein erster Gedanke war, daß es ein Verwundeter oder Sterbender sein müsse; allein plötzlich kam Leben in die Gestalt, sie wand sich wie eine Schlange behende und geräuschlos am Boden entlang und erreichte die Haustür. Sobald der Mann über die Schwelle gekommen war, sprang er rasch in die Höhe, schloß die Tür und vor dem überraschten Farmer stand Jefferson Hope mit ingrimmiger, entschlossener Miene.

„Großer Gott — du bist es —“ leuchte John Ferrier; „weshalb kommst du so erschlichen? Du hast mich furchtbar erschreckt.“

„Gieb mir zu essen,“ rief jener mit heiserer Stimme, „seit achtundvierzig Stunden habe ich weder Trank noch Speise zu mir genommen.“ Er griff gierig nach Brot und Fleisch, das noch von Ferriers Abendmahlzeit auf dem Tische stand. „Hält sich Lucy tapfer?“ war seine erste Frage, sobald er seinen Heißhunger gestillt hatte.

„Ja, doch kennt sie die Größe der Gefahr nicht.“

„Das ist gut. Das Haus wird von allen Seiten bewacht; ich konnte mich nur kriechend nähern, um nicht bemerkt zu werden. Sie passen scharf auf, doch sind sie nicht schlau genug, um einen Washoe-Jäger zu fangen.“

John Ferrier war wie umgewandelt, nun er auf den Beistand eines getreuen Verbündeten zählen durfte. „Du bist ein Mann unter Tausenden,“ rief er, Jeffersons Hand herzlich schüttelnd; „nicht jeder wäre gekommen, um Gefahr und Not mit uns zu teilen.“

„Wärst du allein in der Bedrängnis, Vater, wahrlich — ich hätte es mir wohl zweimal überlegt, bevor ich mich in dieses Wespennest wagte,“ erwiderte der junge Hope freimütig. „Um Lucys willen bin ich hier und ehe ich zugebe, daß ihr ein Leid geschieht, müssen sie mir das Leben nehmen.“

„Was soll denn aber nun werden? Laß uns rasch handeln!“

„Morgen ist euer letzter Tag; wenn wir nicht diese Nacht entfliehen, seid ihr verloren. In der Adlerschlucht stehen zwei Pferde und ein Maultier bereit. Wieviel Geld hast du?“

„Zweitausend Dollars in Gold und fünftausend in Banknoten.“

„Das genügt; ich kann etwa die gleiche Summe hinzulegen. Wir müssen übers Gebirge nach Carson City. Lucy soll sich sogleich fertig machen. Gut, daß die Diensthofen nicht im Hause schlafen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

— Während in Deutschland ein paar Millionen mehr Frauen als Männer sind, kommen in den Kolonien auf je eine Frau 6—9 Männer. Ohne Vorbildung und ohne Rückhalt ist es aber für die Frauen nicht ratsam in die Kolonien zu gehen. Aus diesen Erwägungen heraus soll zum 1. April für Damen gebildeter Stände von im allgemeinen 20—30 Jahren eine Kolonial-Frauenschule im Anschluß an die „Deutsche Kolonialschule“ für Männer in Wixenhäusen eingerichtet werden. Die Schülerinnen derselben können an dem Unterricht der Deutschen Kolonialschule teilnehmen und erhalten im übrigen im Hause das, was speziell für die in den Kolonien lebenden Frauen notwendig ist. Als Vorsteherin ist Frau von Falkenhäusen, z. Bt. in Berlin-Zehlendorf, gewählt worden, die selbst 11 Jahre lang in Deutsch Süd-West-Afrika gelebt hat. Näheres ist von dieser zu erfahren.

— War oft kommt es vor, daß ein Vater die Absicht hat, seinen Sohn ein Handwerk erlernen zu lassen. Auch der Sohn hätte Lust und Anlagen, z. B. Schreiner oder Flaschner oder Maler zu werden, aber ein geeigneter Lehrmeister befindet sich nicht im Dorfe und anderweitige Adressen sind nicht bekannt. So bleibt es bei der Absicht, und nach einiger Zeit vergeblichen Wartens bleibt der Junge ohne einen Beruf zu erlernen, im elterlichen Hause und wird später vielfach Tagelöhner oder Fabrikarbeiter. — Wenige Stunden entfernt nur sucht aber ein Schreiner-, Flaschner- oder Malermeister vergeblich einen Lehrling. — In dieser Hinsicht eine Art Stellenvermittlung zu schaffen, hat die Handwerkskammer in ihrer letzten Vollversammlung auf Anregung des Staatskommissars beschlossen und zwar in der Weise, daß alljährlich im Monat Februar diejenigen Handwerker, welche zu Ostern einen Lehrling einstellen wollen, ihre Adresse an die Handwerkskammer Reutlingen einsenden. Die Vermittlung erfolgt unentgeltlich.

(Feuerversicherung.) Die im Jahre 1821 eröffnete **Gothaer Feuerversicherungsbau auf Gegenseitigkeit**, deren Geschäftsbereich sich auf das Deutsche Reich und die deutsche Schweiz erstreckt, hat mit dem Jahr 1907 das **siebennundachtzigste** Jahr ihrer gemeinnützigen Tätigkeit vollendet. Im Jahre 1907 waren für **M. 6504330 400**. — (gegen das Vorjahr mehr M. 169321100.) — Versicherungen in Kraft. Die Prämienentnahme betrug im Jahre 1907: **M. 21425 016**. — (gegen das Vorjahr mehr M. 567934.) — Von der Prämienentnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, der nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückerstattet. Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsabschluss für das Jahr 1907 beträgt dieser an die Versicherten zurückfließende Ueberschuß **M. 15685313.30** oder **73%** der eingezahlten Prämie. Im Durchschnitt der letzten zehn Jahre sind alljährlich **73,9%** der eingezahlten Prämien als Ueberschuß an die Versicherten zurückerstattet worden.

## Standesbuch-Chronik

der Stadt Wilsbib

vom 31. Jan. bis 7. Febr. 1908.

Gestorbene:

3. Febr. Bär, Katharine Sabine, geb. Rometsch, Wittve des verst. Dienstmanns Thomas Bär hier, 73 Jahre alt.
3. " Günther, Gustav Friedrich, Sohn des Holzhauer Wilhelm Jakob Günther in Sprollenhäusen, 3 Monate alt.

## Mark 200 000.—

sind sofort gegen erste Hypotheken und Bankredit auszuleihen und wollen Gesuche mit amtlich beglaubigter Schätzungs-Urkunde eingereicht werden.

Hermann Romberg,  
Cannstatt, Moltkestraße 11.

## Brennholz-Lieferung.

Wir brauchen 1200 Rm. Buchenes und  
2500 Rm. weißtannenes

frischgeschlagenes, gesundes Scheiterholz.

Dasselbe wird in Partien von mindestens 200 Rm. franko Holzgarten der Beschäftigungs-Anstalt vergeben.

### Lieferungstermine:

für das Buchenholz spätestens 15. Juni 1908,

Tannenholz die Zeit vom 1. Juli bis 1. Oktbr. 1908.

Die übrigen Bedingungen liegen bei der Verwaltung auf und können auch von derselben bezogen werden.

Angebote unter Preisangabe mit der Aufschrift  
„Brennholz-Lieferung“

sollen bis spätestens

**Dienstag, den 18. Februar 1908**  
abends 6 Uhr

hierher eingereicht werden.

Die Offertsteller sind bis 29. Februar ds. Js. an ihre Offerte gebunden.

Stuttgart, 6. Februar 1908.

Städt. Armenbeschäftigungs-Anstalt,  
Wolframstraße 65.

## Schwann.

Der verehr. Einwohnerschaft von Wildbad and Umgebung halte mein

## Gasthaus z. Ochsen

(erste Wirtschaft rechts vom Aussichtsturm) bestens empfohlen. Neuerbauter Saal mit schönem Nebenzimmer. Gute reine Weine, vorzügliche Küche. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Der neue Besitzer:

Chr. Wagner jr., Metzger.

## Ph. Bosch, Wildbad

empfiehlt sein großes Lager in nur prima ächtfarbigen Qualitäten  
Flaumcöper, Bettbarchenten u. Drillen

## Bettfedern u. Flaum

in nur gut gereinigter, füllkräftiger Waare.

Anfertigung von Betten u. einzelnen Bettstücken  
in jeder Preislage.

Übernahme ganzer Ausstattungen  
von der einfachsten bis feinsten Ausführung

Hohlraum- u. Festonsarbeiten

## Monogrammstickerei

## Damenwäsche

## Schuhwaren-Geschäft

Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister

Hauptstraße 117

empfehlen sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter  
Schuhe und Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Töchter und Kinder, in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch Turnschuhe, Gummi- und Holzschuhe, mit und ohne Filzfutter. — Preise billigst. — Sofortige Anfertigung nach Maß. — Reparaturen rasch und billigst.

## Forstamt Wildbad. Wegsperrre.

Wegen Holzhauerarbeiten in I. 107 Ob. Bawenteich sind die alte und neue Bawenbergsteige sowie der Christofshofweg bis auf Weiteres gesperrt. Grünhütter- und Dachsbau- steige, sowie das Rollwassersträßle sind wieder frei.

## Masken-Verleih-Anstalt Ernst Müller

Pforzheim

Bleichstr. 12. Telefon 1524.  
Vereinen u. Gesellschaften größter Rabatt. Tadellose Kostüme.  
Billigste Preise.

Kreuzstern

# MAGGI'S Suppen

DIE BESTEN



1 Würfel 10 Pf.  
für 2 Teller

Kunst-  
Cafel-Bonig  
per Pfd. 65 Pfg., bei 9 Pfd.-Coll  
Mk. 5.— franko empfiehlt  
D. Treiber.

## Guten

## Appetit

bekommen Sie beim Gebrauch von

## KAISER'S

Pfeffermünz-Caramellen.

Ärztlich erprobt u. empfohlen!

Unentbehrlich bei Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Magenweh usw. Erfrischendes und belebendes Mittel. Paket 25 Pfg. bei: Dr. C. Wegger, Kgl. Hofapotheke in Wildbad u. Hans Grundner vorm. Ant. Heinen in Wildbad.

## Brillant

blendend schöne Teint, weiße sammetweiche Haut, ein zartes, reines Gesicht und rosiges, jugendfrisches Aussehen erhält man bei tägl. Gebrauch der echten

## Stechenpferd-Filienmild-Seife

v. Bergmann & Co., Kadebeul mit Schuhmarke: Stechenpferd à St. 50 Pfg. bei Hofapoth. Wegger, Fr. Schmelze und Anton Heinen.

Dr. Lindenmeyer's

## Salus-Bonbons

Eibisch-  
Malz-  
Brusttee-  
Bonbons  
empfiehlt

Hofconditor Lindenberger.

## Erbsen, Bohnen, Linsen

in gutkochender Ware empfiehlt  
D. Treiber.

## Württembergische

## Rote Kreuz-Lotterie

Ziehung am 26. Februar 1908

Hauptgewinn Mk. 15 000, — ferner Gewinne à Mk. 5 000 —  
Mk. 2 000 — 2 Gewinne à Mk. 1 000 — 4 Gewinne à Mk.  
500 — u. s. w.

Loise à 1 Mark sind zu haben bei

Chr. Wildbrett,  
Papierhdlg.

Eigene Fabrikation

## Betten

Federkissen . . . 3.90, 4.50, 5.50, 7.50, 9 Mk.  
Deckbetten . . . 12, 15, 18, 22, 26 "  
Bettfedern und Daunen 1, 1.35, 1.40, 2.40, 3,  
3.50, 4.50 Mk per Pfund.

Bettbarchent und Federleinen in allen Breiten  
Matrassen, Sprungrahmen, Patentmatrassen,  
Bettstellen in Holz und Eisen.

Rebattmarken.

Anfertigung von Matrassen und Federbetten nach Maß  
Federbetten können im Beisein des Käufers genäht und  
gefüllt werden.

Weber & Langeneckert,  
Ede Markt u. Schloßberg, Pforzheim.